

Lehr Prof. Dr. Cramer.

Nehr H 240

Alt Regierungsrath

Franz Hagenbuch

Gestorben den 4. Sept. 1888.

Von

K. G. W.

Zürich.

Druck von Zürcher und Furrer.

1888.

g 80, 0536

Hof, Stefa



Franz Hagenbuch, der am Morgen des 4. September gestorben ist, war am 31. Oktober 1819 in Zürich geboren. Sein Elternhaus war die ehemalige Schmitte oben an der Könngengasse hier, die sein Vater, der Obmann seiner Zunft, sowie auch noch sein älterer, längst verstorbener Bruder betrieben haben. Seine Mutter Anna Ernst von Zollikon, eine schöne und wackere Frau, und sein Oheim, der Buchhändler Hagenbuch im Elsass, ein feiner, in seinen Kreisen hochgeschätzter, kunstsinziger und in vielen Geschäften glücklicher Mann, hatten den größten Einfluß auf seine Erziehung und Ausbildung. Im Hause herrschte strenge Ordnung. Früh Morgens begann die Arbeit in der Werkstatt, und der Knabe mußte zur gleichen Zeit sich an seine Aufgaben machen. So half ihm sein regelmäßiger Fleiß, sich in der Schule stets, obgleich er nicht rasch lernte, über der Mitte seiner Klasse zu halten, und Fleiß, verbunden mit strenger Ordnungsliebe, ist sein ganzes Leben hindurch seine Tugend geblieben. Seine Geradheit, Offenheit und Zuverlässigkeit gingen damit zusammen, und das machte seinen Charakter und seine Ehre aus.

Aus der Bürgerschule, in der ihm namentlich sein erster Lateinlehrer Nägeli viel galt, kam er

in die zweite Klasse des Gymnasiums. Am 22. April 1833 hatten wir im Großmünster die Stiftungsfeier der Kantonschule, und bei der in acht Tagen folgenden der Hochschule mußten wir ebenfalls theilnehmen.

Im Anfang stellten sich die Stadtbuben und die vom Lande her eintretenden Schüler, die man alle in den Klassen obenan setzte, gegen einander auf den Kriegsfuß, und das dehnte sich beim Baden und Schiffsfahren bis zu Seeschlachten aus. Aber bald kamen sie durcheinander und nahmen einander an und blieben Freunde. Es war ein reges, schönes Schulleben unter dem ganz jungen, geistprühenden Hermann Sauppe, dem jetzt noch in Göttingen lebenden Hofrath und Professor, der bei der Freundschaft ihrer Frauen seit Jahren fast jeden Sommer bei Hagenbuch ein lieber Gast gewesen ist; unter dem ernstern Ferd. Meyer; dem die spröde Mathematik so freundlich lehrenden Ab. Horner und dem hochsinnigen Ab. Schott, dem beim Deutschunterricht wie beim Turnen die sittliche Erziehung stets das Hauptziel war.

Von früh auf genoß Hagenbuch neben der Schule Musikunterricht. Er spielte schon ganz jung die Flöte im Orchester und sang auch recht schön, so daß es im Freundeskreise bedauert wurde, als er schon vor mehr als zehn Jahren aufhörte uns hie und da mit seinem Baryton zu ergötzen.

Am obern Gymnasium wurden der Mathematiker Raabe, der Geschichtslehrer Heinr. Escher und vor Allem der Philolog Joh. Kaspar Drelli auch ihm lieb und werth. Er bekam ein gutes Reisezeugniß zum Uebergang an die Hochschule und wurde Jurist.

Keller und Bluntschli mußten da seine Hauptlehrer sein; aber er vernachlässigte auch die allgemeine wissenschaftliche Bildung nicht und hörte z. B. mit den vielen Studenten aus allen Fakultäten, die den größten Lehrsaal der alten Hochschule füllten, die philosophische Ethik bei Alex. Schweizer. Ein Jahr hatte er Wälschland zu machen, um sich unsere zweite Landessprache anzueignen, die er privatim zu lernen begonnen hatte, weil's am Gymnasium damals noch kein Französisch gab.

Nachher ging Hagenbuch seine Studien abzuschließen nach Göttingen, wo sein von Haus aus strammes Wesen beim Korps* (er glich darin seinem Freunde Fürsprech Sulzberger) sich fröhlich ausbildete, und zuletzt noch nach Berlin, *von wo er im Herbst 1843 heimkehrte.*

Daheim arbeitete der Rechtskandidat dann 1844 und 45 als Freiwilliger beim Bezirksgerichte Zürich, in dem damals Juristen wie Fritz Ott und Dr. Jak. Escher saßen, sich in die Praxis hinein, machte 1845 das Prokurator-Examen, führte aber nur einen einzigen Prozeß und wurde dann 1846 Bezirksrichter. *1847 begleitete er als Secrétaire des Comissaires R.R. Bollmann nach Anzera.*

Aber schon 1849 zum zweiten Staatschreiber gewählt, ging er nun bleibend zur Verwaltung über. Erster Staatschreiber war neben ihm Dr. Jak. Sulzer, und als dieser nach drei Jahren Regierungsrath wurde, trat er an dessen Stelle und dann am 12. Februar 1856 an die des nur vorübergehend in der Regierung geseßenen Hüni-Stettler. Aus der Schulkameradschaft mit Sulzer war vertraute Freundschaft geworden, und diese bestand selbst über die politische Gegnerschaft von 1868 hinaus. Sulzer war es auch, der mit seinen

*) der Brunnen.

Winterthurer Freunden Schmid und Widemann, der Ansicht Mfr. Eschers entgegen, Hagenbuch bewog, an der vermeintlich rettenden That für das kantonale Schulwesen, an der Berufung von Fries zum Seminardirektor, mitzuhelfen.

In der Regierung war Hagenbuch von 1856 bis 1864 und 1867 bis 1869 Direktor der öffentlichen Arbeiten und Stellvertreter der Finanzdirektion, in der Zwischenzeit Finanzdirektor und Stellvertreter der Baudirektion. Die ganze Zeit von 1856 bis 1864 hatte er nun mit dem Bau für das neue eidgenössische im Februar 1854 beschlossene und am 15. Oktober 1855 in provisorischen Lokalitäten eröffnete Polytechnikum zu thun. Es gab dafür viele, lange und schwierige Vorarbeiten. 1856 wurde das Bauprogramm festgestellt, das nun zugleich die kantonale Hochschule umfaßte, und erst im Februar 1859 wurden die neuen Baupläne genehmigt. Niemand mehr als Hagenbuch mußte es bedauern, daß der ursprüngliche Prachtplan Sempers mehrfach Abstriche erleiden mußte, damit das Ganze in der Hauptsache durchgebracht werden könne, und sein Leben lang bewahrte er diesem großen Meister seine Verehrung, *daß er sehr*

Viel Mühe hatte Hagenbuch daneben stets mit Wasserrechtsfragen. Er kämpfte da wie in allen Dingen von Amtswegen fest und zäh für die Rechte des Staates, auch wenn es etwa gegen die eigene liebe Vaterstadt nöthig wurde. In Allem stellte er stets das öffentliche Wohl weit über den Gewinn der Gunst für die eigene Person, und er galt deshalb Vielen als ein gestrenger Herr. Kein anderer persönlicher Tadel wurde auch in der Be-

*Die Sache
gelöst, ist
daß der
Vorworte
auf ansehnliche
in Lausanne*

wegung von 1868 gegen ihn geltend gemacht, wohl aber der Vorwurf, daß er ganz zum liberalen System und zu Mr. Escher halte. Und wirklich konnte er sich nur zur repräsentativen Demokratie bekennen und verwarf ganz entschieden Referendum und Initiative, in denen sich die fingirte Landsgemeinde darstellen sollte. Zu seinem Jahrgänger und Freund Escher aber hielt er treu, weil er ihn und sein unermüdliches Arbeiten genau kannte und wußte, daß sein gewaltiger Ehrgeiz sich nur in großen Leistungen für den Kanton und für das ganze Land zu befriedigen strebte. Im Verfassungsrathe war dann Hagenbuch redlich bemüht, auch die Ansichten der Gegner genau zu prüfen und er lernte u. a. besonders den Idealisten Grunholzer jetzt recht hochschätzen.

Am 18. April 1869 wurde die neue Kantonsverfassung angenommen, und die Volkswahl berief Hagenbuch nicht mehr in die Regierung. Doch schon im August 1869 wurde er zum Stadtrath von Zürich gewählt, hatte aber keine Freude am Polizeipräsidium, das ihm zugetheilt wurde. Er ließ sich im Juni 1872 für die schweizerische Rentenanstalt von ihrem ihm befreundeten Direktor zum Vizedirektor gewinnen und arbeitete an dieser Stelle bis im April 1885.

In den Kantonsrath war er 1850 zuerst durch indirekte Wahl gekommen, und nach 1869 wählte ihn die Stadt Zürich jedesmal als einen der ersten von ihren Repräsentanten, bis er sich durch seinen Tochtermann, Oberst Meister, ablösen ließ.

Zunehmende körperliche Beschwerden, die nament-

lich von gestörter Herzthätigkeit herrührten und die früher Niemand für den schönen und starken Mann, den ehemaligen guten Turner und preisgekrönten Schwimmer, befürchtet hätte, ließen ihn Ruhe suchen.

Es war ihm früher etwa nahe gelegt worden, seine Muße zu einer Arbeit über den großen helvetischen und zürcherischen Staatsmann Paul Usteri, den Vater seiner Schwiegermutter, zu verwenden. Dessen ~~einzig~~ Onkel, Konrad Ott, der junge Publizist, der eine Zeit lang auch wie sein Großvater Usteri die „N. Z. Z.“ geschrieben hat, aber schon 1842 gestorben ist, war der Bruder von Hagenbuchs Gattin. Er hat sich 1846 mit ihr verehelicht, und es ist ihm dadurch ein herrliches häusliches Leben zu Theil geworden. Aber den glücklichen Eltern schlug im März 1855 der Tod des einzigen, 4½ Jahre alt gewordenen Knaben eine tiefe Wunde, und auch in spätern Jahren blieben sie nicht frei von Kummer. Um so unzerstrennlicher wurden die Gatten.

Hagenbuch hielt in Allem stets auf einfach bürgerliche Haltung; allem Luxus war er abhold. Nur das Vergnügen größerer Reisen, einmal sogar bis Konstantinopel, gönnte er sich mit seiner Gattin. Schon das letzte Jahr aber unterblieb das Reisen und auch die Kur in Karlsbad.

Zu litterarischer Thätigkeit gelangte Hagenbuch nicht. Dagegen war er ein fleißiger Besucher des Museums, für dessen Neubau er sehr thätig wirkte, und ein großer Musikfreund. Lange stand er an der Spitze der „Allgemeinen Musikgesellschaft“; er half die Tonhalle schaffen und das neue Orchester

zu Stande bringen, und das erste große Musikfest seit dieser Neuschöpfung unserer musikalischen Welt hat er, der sonst kein Schönredner war, mit einer herrlichen Rede eröffnet. Es war dies ein Glanzpunkt seines Lebens. Sein größtes Verdienst aber auf diesem Gebiete erwarb er sich bei der Gründung der hiesigen Musikschule, der er bis zum Ende seiner Tage als Präsident der Direktion vorstand und eine Liebe und Sorgfalt widmete, welche u. a. der sel. Gustav Weber oft hochgepriesen hat. Unvergessen ist auch, was er leistete, um Richard Wagner seinen so erfreulichen Aufenthalt in Zürich zu ermöglichen.

Und welch' ein guter Bürger seiner Stadt war er! Wie genau studirte er jeweilen die Vorlagen des Großen Stadtraths, dem er eine Reihe von Jahren angehörte; wie wehrte er sich gegen jeden finanziellen Schaden, und wie sehr verlangte er dagegen, daß alles Nöthige von Anfang recht gemacht werde!

Wie wohl war es ihm auf seiner Zunft bei seinen Freunden aus dem Handwerkerstand; wie freute der langjährige Zunftpfleger sich des kunstvollen neuen Bechers, zu dessen Weihe Freund Keller, sein Jahrgänger und als Staatschreiber sein Nachfolger, das schöne Festspiel dichtete; wie sehr, daß die wohlgeordneten Finanzen den stillvollen Umbau des Hauses möglich machten!

In einem andern als dem Zunftabend kam Hagenbuch gern mit seinen Freunden in einem 1842 als politischer Klub gegründeten, später harmloser Geselligkeit gewidmeten Verein alter Studenten zusammen. Er fehlte da nie, wenn er

* von Zofinger-Verein her, den er seit 1836 angehörte.

gesund und nicht von Zürich abwesend war, und jede Störung in diesem Kreise, wie z. B. das Auseinandergehen von Escher und Dubz, schmerzte ihn. Seine Treue und Hingebung in der Freundschaft bestand auch schwere Proben, und einen besseren Vormund als ihn konnten die Waisen eines verstorbenen Freundes nicht finden.

Aber seine Gesundheit wankte seit mehreren Jahren, und sein Herzübel ließ ihn nicht mehr los und steigerte sich in den letzten vier Monaten zu langem und immer schwererem Leiden, das er mit ausdauerndem Starkmuth ertrug, bis der Todesengel ihm Ruhe brachte.

Er hat seinen Lauf vollendet, indem er von Jugend auf arbeitete und nach bestem Vermögen in allen Verhältnissen seine Pflicht that. Er ist aller Ehren und des besten Andenkens der Seinigen, seiner Freunde und seiner Mitbürger werth geworden.

